



# WIENER ANMUT UND FINNISCHE HERBHEIT

DAS BLÄSERQUINTETT DER BERLINER PHILHARMONIKER LIEBT DIE KONTRASTE

VON ANTJE RÖSSLER

DIE BERLINER MAUER STAND NOCH, ALS SICH DAS PHILHARMONISCHE BLÄSERQUARTETT GRÜNDETE. FÜNF JUNGE MUSIKER, EBENSO EHRGEIZIG WIE BEGABT, WURDEN MITTE DER ACHTZIGER IN DEN EXKLUSIVEN ZIRKEL DER BERLINER PHILHARMONIKER AUFGENOMMEN; ORCHESTERCHEF WAR DAMALS NOCH HERBERT VON KARAJAN. DEN NEUZUGÄNGEN FIEL AUF: IM LAUFE DER JAHRZEHNTE HATTE ES ZWAR ZAHLREICHE KAMMERMUSIK-ENSEMBLES UNTER DEM DACH DER BERLINER PHILHARMONIKER GEGEBEN – DARUNTER ABER KEIN EINZIGES BESTÄNDIG ARBEITENDES BLÄSERQUINTETT.

Also taten sich die fünf im Jahre 1988 zusammen: der Flötist Michael Hasel, Oboist Andreas Wittmann und Klarinettist Walter Seyfarth sowie Fergus McWilliam am Horn und Henning Trog am Fagott. In dieser Besetzung spielte das Quintett mehr als zwei Jahrzehnte lang. Erst 2009 wurde Henning Trog von der Fagottistin Marion Reinhard abgelöst. Sie kam 1999 zu den Berliner Philharmonikern, war aber mit dem Quintettrepertoire bereits bestens vertraut: Sie hatte schon ein paar Jahre im Orsolino Quintett gespielt, das unter anderem den ARD-Musikwettbewerb gewann.

Neben ihrer Tätigkeit im Quintett und im Orchester engagieren sich die fünf Musiker auch in der Nachwuchsarbeit. So leitet der Oboist Andreas Wittmann die Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker, aus der das Orchester gern neue Mitglieder rekrutiert. Auch beim venezolanischen Jugendorchester-Programm mischen die philharmonischen Bläser mit: Klarinettist Walter Seyfarth ebenso wie der aus Schottland stammende Hornist Fergus McWilliam, der ein volles Jahrzehnt im »El Sistema« unterrichtete und heute im Gremium

von »Sistema Scotland« sitzt. Seine pädagogischen Erfahrungen hat der Hornist übrigens in die beliebte Instrumentalschule »Blow Your Own Horn« gepackt.

Was Perfektion, Ausdrucksvielfalt und Stilsicherheit angeht, dürfte das Philharmonische Bläserquintett zu den weltweit Besten seiner Zunft zählen. Davon zeugen die Einspielungen, die bei dem schwedischen Label BIS erscheinen. Und davon konnte man sich im Herbst auch live beim Usedomer Musikfestival überzeugen, das regelmäßig die verschiedenen Kammermusik-Ensembles der Berliner Philharmoniker einlädt. Das Bläserquintett, das schon zum zweiten Mal auf Usedom gastierte, spielte in der St.-Marien-Kirche von Usedom-Stadt ein originelles Programm: Mozarts Stücke für ein mechanisches Uhrwerk mit Orgelwalze sowie Kompositionen des zeitgenössischen finnischen Komponisten Kalevi Aho; letztere als Beitrag zum Finnland-Schwerpunkt des 22. Usedomer Musikfestivals.

Die kontrastreiche Programmfolge ist ein Hinweis auf den kreativen Spürsinn, mit

dem das Ensemble beständig sein Repertoire erweitert. Zuweilen geschieht das auch durch personelle Aufstockung. Das Quintett engagiert dann einen Pianisten oder aber weitere Bläser, um etwa Leoš Janáčeks Sextett oder Paul Hindemiths Septett aufzuführen.

Im Falle von Mozarts Fantasien für Uhrenorgelwerk hat der philharmonische Flötist Michael Hasel selbst die Arrangements geschrieben. Wobei die Stücke in jüngerer Zeit auch anderweitig für Bläserquintett bearbeitet wurden. Sie gelten als Ersatz für Mozarts »fehlendes« Originalquintett in der klassischen Besetzung. Mozart schrieb die Orgelwerk-Stücke für ein Wiener Wachsfigurenkabinett; sie entstanden 1791, im Todesjahr des Komponisten. Dass Mozart eine verständliche Abneigung dagegen hegte, für eine Maschine zu komponieren, merkt man der Musik nicht weiter an. Gleichwohl gewinnen die Kompositionen Hasels farbenreiches, originelles Arrangement sowie durch die nuancenreiche Interpretation. Vor allem die f-Moll-Fantasie KV 608 mit ihrer originellen Doppelfuge glänzt im farbenreichen Arrangement. Die

Fotos: Geert Maciejewski

philharmonischen Bläser zeigten eine ausgewogene Balance, makellose Intonation und brillante Artikulation. Man genoss zudem den Charme der Darbietung und aparten Klangfarbenzauber – das Horn verbindet sich geschmeidig mit den Holzbläsern. Die Fantasie KV 594, die zwei gewichtige langsame Sätze enthält, wurde vom philharmonischen Bläserquintett mit spannungsreicher Innigkeit dargeboten. Präzise und zugleich liebevoll artikulierte Spielfiguren, Seufzermotive und chromatische Wendungen brachten den ausgesprochen düsteren Charakter der Fantasie zum Vorschein.

In ihrer Programmgestaltung auf Usedom bewiesen die philharmonischen Bläser Sinn für Kontraste: Sie kombinierten Mozart mit den beiden Quintetten von Kalevi Aho. Der 1949 geborene Finne, der an der Sibelius-Akademie von Helsinki und bei Boris Blacher in Berlin studierte, gehört zu den wichtigsten und zugleich produktivsten zeitgenössischen Komponisten seines Landes. Neben vielerlei Kammermusik hat er 16 Sinfonien, fünf Opern und zwei Dutzend Solokonzerte geschrieben. Bläserquintette stellen Kalevi Aho zufolge eine besondere Herausforderung dar. »Klangcharakter und Tonerzeugung der einzelnen Instrumente sind sehr unterschiedlich. Die Besetzung bevorzugt die hohen Tonlagen; ein extremes Pianissimo ist schwer zu erreichen«, erläutert der Komponist. »Für die Spieler ist es daher schwierig, eine gute Balance und reine Intonation herzustellen.« Kalevi Aho hat dafür eigene Auswege gefunden: Um einen kraftvollen Bass zu schaffen, ver-

doppelt er die Stimmen zuweilen im Unisono. Was das Pianissimo angeht, so greift er im Finale seines ersten Bläserquintetts zu einem Trick: Flöte, Oboe und Klarinette spielen zunächst hinter der Bühne. Das 2006 entstandene Stück wirkt äußerst intensiv. Geradezu wütend kommt der Kopf-

satz mit seinen gellenden Diskanttönen, perkussiven Tonwiederholungen und springenden Synkopen daher. Im zweiten Satz hält diese Erregung nach, während der dritte Satz auf raffinierte Weise die Ordnung eines Marsches mit anarchischem Stimmengewirr konfrontiert. Kalevi Aho komponiert temperamentvoll und abwechslungsreich. Die postmoderne Stilvielfalt seiner Musik ruft Landschaften vor dem inneren Auge hervor. Aho verzichtet weitgehend auf experimentelle Sounds, sondern bringt den Wohlklang der einzelnen Instrumente zur Geltung. Die häufigen Quart- und Quintparallelen wirken sogar geradezu nostalgisch.

Gleichwohl reagierte das Usedomer Publikum befremdet auf das unbekannte Stück, was den Flötisten Michael Hasel zu einer spontanen Ansprache nach der Pause anregte. Kalevi Aho würde ihn schon lange faszinieren, erzählt er. Sein Quintett hätte er vor vier Jahren zufällig entdeckt. »Das Stück war vorher nur ein einziges Mal im finnischen Turku aufgeführt worden. Die Musiker dort wollten sich diese Kraft-

anstrengung nicht noch einmal zumuten.« Das Philharmonische Bläserquintett hingegen reibt sich mit Wonne an den enormen emotionalen und physischen Herausforderungen dieser Musik, der Hasel eine »nahezu orchestrale Wucht« nachsagt. »Wir haben das Stück schon über 30 Mal gespielt und baten den Komponisten schließlich um ein zweites Quintett«, berichtet der Flötist.

Kalevi Aho erfüllte diesen Wunsch, und im Juni 2015 wurde das zweite Bläserquintett als Auftragswerk der Berliner Philharmoniker uraufgeführt. Der quasi-orchestrale Farbenreichtum ist hier noch größer. Der Komponist nennt sein immerhin 30 Minuten dauerndes Werk dann auch eine »Sinfonie für fünf Bläser«. Michael Hasel bewundert die »Kraft, Tiefe und Skurrilität« der Musik. Zu Beginn vernimmt man eine sanfte Klanglandschaft, die in weitem Bogen auf einen Höhepunkt kurz vor Schluss hinsteuert. Im zweiten Satz setzt der Komponist erneut auf Raumwirkungen: Er teilt die Besetzung in ein tiefes Duo aus Horn und Fagott sowie die drei übrigen hohen, vom spitzen Ton der Pikkoloflöte dominierten Holzbläser. Beide Gruppen spielen abwechselnd hinter der Bühne, worunter die Präzision im Zusammenspiel bei diesem erfahrenen Ensemble nicht leidet. Der mystische Klang der Altflöte prägt den langsamen dritten Satz. Das Finale wiederum beginnt im tänzerischen Rhythmus des Anfangs und verhaucht schließlich mit tonlosen Bläseräuschen. ■

[www.windquintet.com](http://www.windquintet.com)

